



Eine Initiative und die Wiener Grünen kämpfen gegen die völlige Privatisierung aller Werbeflächen

Wiens Wildplakatierer wehren sich

Von Alexa Jirez

■ Die Initiative „Freies Plakat“ fordert mehr öffentliche Plakatflächen.
■ Großteil der Plakatierer wurde in Gewista-Tochter eingegliedert.

Wien. Wenn es um Plakate im öffentlichen Raum geht, kommt man an der Gewista nicht vorbei. Egal ob City Lights, oder die neuen verzinkten Halbschalen an Strommasten - Werbung über die Gewista, die ursprünglich eine Magistratsabteilung der Stadt Wien war, ist omnipräsent.

Aber auch Wildplakatierer, die die Stadt flächendeckend mit buntem Papier zukleistern, beanspruchen öffentlichen Raum. Einige dieser Wildplakatierer haben sich nun zur Initiative „freies Plakat“ zusammengeschlossen und gehen auf die Barrikaden. Wildplakatieren ist grundsätzlich illegal - und das schon seit mehr als 20 Jahren. Bis jetzt wurde es aber stillschweigend von der Stadt Wien geduldet - und damit soll jetzt endgültig Schluss sein.

Um den Auswüchsen des Wildplakatierens Herr zu werden, hat die Gewista am ersten Oktober die Kultur:Plakat GmbH gegründet. Diese Tochtergesellschaft hat sich nun - nach eigenen Angaben - 90 Prozent der freien Plakatierer ins Boot geholt und will für ein geordnetes Stadtbild sorgen. Außerdem wurde von der Tochterfirma angekündigt, ab ersten Jänner 2008 das Überkleben von Gewista-Flächen entsprechend zu ahnden. „Jedem Eigentümer steht es zu, eine Besitzstörungsklage einzubringen, sollte sein Besitz durch illegales Plakatieren beschädigt werden“, meint Daniela Grill, Geschäftsführerin der Kultur:Plakat. Einen Widerspruch

zum Mediengesetz und der Meinungsfreiheit ortet hier Peter Fuchs - Inhaber einer florierenden Wildplakatierfirma und Spre-

cher der Initiative „Freies Plakat“, die nach eigenen Angaben mehr als ein Drittel der freien Plakatierer vertritt. Er ist davon überzeugt, dass auch die illegalen Plakate „das wachsende Bedürfnis der Gesellschaft nach Werbung erfüllen und Farbe in den Alltag bringen“. Außerdem habe die Stadt Wien die Klärung der rechtlichen Situation bisher verabsäumt und das freie Plakatieren geduldet. Seitdem sei das Plakatvolumen stetig gewachsen und es habe sich ein selbst regulierender Markt mit starkem Konkurrenzdruck entwickelt.

Das Unternehmen von Peter Fuchs ist offiziell angemeldet. Auch bei zwei Betriebsprüfungen habe sich niemand daran gestoßen, dass seine Einkünfte (immerhin geht es um einen Umsatz von ungefähr einer Million Euro im Jahr) aus einer eigentlich illegalen Tätigkeit kommen. „Wir fürchten um unsere wirtschaftliche Existenz“, betont Fuchs. „Wieso hat die Stadt denn die vergangenen 15 Jahre meine Steuern genommen?“ Er fordert außerdem einen runden Tisch und betont, dass „die Stadt Wien bis jetzt kein Gespräch mit uns gesucht hat“.

Preis hat sich verdreifacht

Die „Initiative freies Plakat“ will sich gegen die „Privatisierung des öffentlichen Raumes“ zur Wehr setzen. Mit einer Plakataktion. Fuchs will auch nächstes Jahr plakatierten und, sollte er angezeigt werden, seinen Fall bis zur letzten Instanz durchfechten. Schützenhilfe erfährt seine Initiative durch die Wiener Grünen, die mehr freie Plakatflächen für Kulturschaffende fordern. Der Grüne Gemeinderat Marco Scheuder findet es „absurd, dass kleine Kulturinitiativen einerseits von der Stadt subventioniert werden, und andererseits dann gezwungen werden sollen, ihr Geld für Werbung an die Gewista abzuliefern“. Die Kultur:Plakat verlangt nämlich für ein Plakat fast drei Euro, bis-

her lag der Tarif bei einem Euro pro Plakat. Grill weist allerdings darauf hin, dass dafür eine weit geringere Anzahl an Plakaten ausreichen würde. Während früher 200 Plakate in der Woche nötig waren, um öffentlich präsent zu sein, da diese ständig überklebt wurden, würden die Halbschalen den gleichen Effekt mit nur 100 Plakaten gewährleisten. Außerdem könnten die freien Plakatierer, die über Kultur:Plakat buchen, ihre Kunden behalten, ihr eigenes Gebiet weiter betreuen und die computergestützte Lo-

gistik würde die Effizienz erhöhen. Und das alles völlig legal. Grundsätzlich ist es allen, die keinen Zugang zu Massenmedien haben, laut §48 des Mediengesetzes erlaubt zu plakatierten. Im Wortlaut meint das Gesetz: „Zum Anschlag, Aushängen und Auflegen eines Druckwerkes an einem öffentlichen Ort bedarf es keiner behördlichen Bewilligung.“ Mit einer Einschränkung aber: Eine Verwaltungsbehörde kann anordnen, dass das Plakatieren nur an bestimmten Plätzen erfolgen darf.

Das hat die Bundespolizeibehörde 1983 auch getan. Die Verordnung besagt, dass nur an Plätzen plakatiert werden darf, die sich weder in öffentlichem noch in privatem Eigentum befinden. Auch an Anlagen, die dem Verkehr, der Versorgung mit Strom oder Wasser dienen, ist plakatierten verboten. Grill erklärt, dass das Wildplakatieren in letzter Zeit überhand genommen hätte. „Wie kommen Kunden dazu, dass sie ständig überklebt werden.“

„Kultur:Plakat ist günstig“

Im Büro von Verkehrsstadtrat Rudolf Schicker (SPÖ) begrüßt man jedenfalls die Gründung der Kultur:Plakat: „Uns betrifft das Thema maximal vom Stadtbild, das erhalten werden soll“, außerdem verbrauchten die Reinigungsarbeiten sehr viel Steuergeld. Die Sprecherin von Kulturstadtrat An-

dreas Mailath-Pokorny (SPÖ) betont: „Die Kultur:Plakat ist viel günstiger, als die Gewista. Damit wurde auf die finanzielle Situation vieler Kulturschaffender Rücksicht genommen. ■■



Auch Kunden wie die Albertina oder das Metropol ließen von Wildplakatierern affichieren. Foto: Krieger